

Freies Wort

Ressort Thüringen

Erschienen am 11.11.2008 00:00

Holocaust

Zurück an dem Ort, an dem er noch Ernst hieß

Als Fünfjähriger musste Ernest Lang aus Schleusingen fliehen. Nach einer spektakulären Irrfahrt wurde er Amerikaner – und blieb auch Deutscher

Von Uwe Appelfeller

Schleusingen – Ernest Lang hegt keinen Groll. Weder gegen Deutschland, noch gegen seine ehemalige Heimatstadt Schleusingen. Der 77-Jährige ist Jude. Er war 1935 als Kind vor dem Naziregime aus Thüringen geflohen, zusammen mit seiner Mutter. Ernest Langs Kindheit war eine lange, abenteuerliche Irrfahrt, die in den USA ein vorläufiges Ende fand. Nach der Grenzöffnung 1989 kam er einige Male aus Amerika zurück in den Ostteil Deutschlands und schaute sich das Land seiner Kindheit an. Er bekam nichts zurück von den Gütern seiner Eltern und Großeltern, die enteignet wurden. Und fühlt sich doch als Deutscher: „Schleusingen ist meine Heimat“, sagt Ernest Lang. Obwohl er hier nur die ersten fünf Jahre seines Lebens verbrachte. Und das waren sicher nicht die glücklichsten.

Wenn er erzählt, dann muss man aufpassen, dass man seine Ironie versteht, seine Chuzpe und auch seinen oft feinsinnigen Humor. „Guten Tag. Sie sehen heute gut aus“, sagt Ernest Lang zur Begrüßung. Man könnte sich geschmeichelt fühlen – wenn man nicht wüsste, dass der Mann seit zwei Jahren blind ist und sich einen Scherz erlaubt.

Ernest Lang hat nicht nur Humor, sondern auch ein großes Herz. Einige seiner Schleusinger Vorfahren haben den Holocaust nicht überlebt. Doch er sitzt lächelnd in einem Schleusinger Hotel und sagt, dass er gerne zurückgekommen ist nach Deutschland. Dabei schaut er mit geschlossenen Augen über den Rand seiner getönten Brille, als könne er seinen Gesprächspartner sehen, schmunzelt und tastet vorsichtig nach der Kaffeetasse.



Der erblindete Ernest Lang ertastet seinen Namen an der Gedenk-Stele für die Holocaust-Opfer in Schleusingen. Er kam mit seiner Frau Esther aus Amerika auf Einladung von Kerstin Möhring vom Schleusinger Bündnis gegen Rechtsextremismus in die Stadt, in der er einen Teil seiner Kindheit verbrachte.
Bild: ari

Rollschuhlauf auf dem Dachboden

Seine Frau Esther sagt, dass es solche Menschen wie Ernest nicht oft gibt. Andere jüdische Flüchtlinge, die am Wochenende zur Einweihung einer Stele für die Holocaust-Opfer nach Schleusingen gekommen waren, hatten Angst. Manche wollten nicht wieder nach Deutschland, nachdem sie in den 30er Jahren fliehen mussten – um ihr nacktes Leben vor den Nazis zu retten.

Ernest Lang erinnert sich an seine Kindheit in Schleusingen. An die Jahre 1931 bis 1935, als er noch Ernst hieß. Er erinnert sich an das Haus in der Bertholdstraße, das er mit seinen Eltern bewohnte. Und mit den Großeltern, die darin ein Konfektionsgeschäft hatten. Er erinnert sich an den riesigen Dachboden, auf dem er Rollschuh gelaufen ist. Spricht von dem Garten, in dem er mit einem Nachbarsmädchen gespielt hat. Von seiner Heimat.

Ernest Lang streut oft Scherze ein, wenn er über die Vergangenheit spricht. Gelegentlich muss er sich von seiner Frau helfen lassen, wenn er sich an genaue Jahreszahlen erinnern will. So sprechen sie beim Kaffee über die Jugendjahre. Ernst scherzt ab und zu, seine Frau Esther mahnt ihn zur Ernsthaftigkeit, hilft ihm, sich zu erinnern.

1935 wurde Ernsts Vater Harry von der Polizei verhaftet. Man warf ihm Hochverrat vor, weil er mit zwei Freunden einen russischen Radiosender gehört hatte. Doch einer der beiden war offenbar ein falscher Freund – er hatte Harry Lang denunziert. Den falschen Sender gehört, die falsche Abstammung – eine verhängnisvolle Mischung zu einer Zeit, in der Juden in Deutschland immer stärker angefeindet wurden. Harry Lang kam ins Konzentrationslager Buchenwald, später nach Dachau.



Ernest Lang und seine Mutter
1939 bei der Überfahrt nach
Shanghai auf der „Gneisenau“.
Bild:

Ernsts Eltern wurden geschieden, als der Vater im KZ war. Seine Mutter Ilse zog mit Ernst nach Prudnik (Neustadt) in Oberschlesien, wo ihre Eltern eine Papierfabrik hatten. So wohnte Ernst bei seinen Großeltern, bis in der Nacht des 9. November 1938 auch in Schlesien die Synagogen brannten.

„Mein Großvater und mein Onkel wurden am nächsten Tag von der Gestapo in Schutzhaft genommen“, sagt Lang. Der Großvater kam nach einer Woche wieder frei. Er sollte dafür sorgen, dass die Fabrik weiter produzierte, obwohl die Zwangs-Enteignung beschlossene Sache war. Immerhin durften Ernst und seine Familie im Haus wohnen bleiben. Doch seine Großeltern fassten einen fatalen Entschluss.

„Mein Großvater sah jeden Tag die Fabrik, die nun nicht mehr ihm gehörte, sondern einem NSDAP-Mann“, erinnert sich Lang. Er erinnert sich an die Küchentür, die eines Morgens von innen verriegelt war. An die Fabrikarbeiter, die seine Mutter zu Hilfe geholt hatte. Die die Tür aufbrachen. An die Großeltern, die sich in der Küche das Leben genommen hatten. Ernst war acht Jahre alt.

Er musste die gelbe Armbinde mit dem Davidsstern tragen, wenn er mit dem Zug zur jüdischen Schule fuhr, eine Stunde bis nach Nysa (Neisse), weil er in Prudnik nicht mehr zur Schule gehen durfte. Er erinnert sich, die deutschen Truppen gesehen und eine Rede von Hitler gehört zu haben. Er spürte die zunehmenden Anfeindungen, bis ein Rabbiner seiner Mutter riet: „Ihr müsst weg von hier!“

Nach dem Tod der Großeltern war Ernst wieder mit seiner Mutter auf der Flucht. Doch wohin? „Amerika nahm zu dem Zeitpunkt keine Flüchtlinge mehr auf. Wir erfuhren, dass man in Shanghai noch ohne Visum einreisen kann“, erklärt Ernst Lang. „Aber ohne Visum, mit dem Buchstaben J im Pass, wären wir in Hamburg nicht aufs Schiff nach Shanghai gelassen worden.“

Im Januar 1939 fuhr Lang im Zug mit seiner Mutter durch die verschneiten Alpen. Über den Brenner bis ins italienische Genua. Ihr Begleiter war die Angst, bei Grenzkontrollen verhaftet zu werden. Doch irgendwann waren sie tatsächlich an Bord der „Gneisenau“, die nach Shanghai fuhr. Mit 500 Reichsmark und zwei kleinen Wäschekoffern.

In Shanghai bekamen sie ein kleines Zimmer. Die Mutter arbeitete als Kellnerin und Schneiderin, um das Überleben zu sichern. Ernst musste sich schnell in der englischsprachigen jüdischen Schule zurechtfinden, obwohl er bis dahin nur ein englisches Wort kannte: „Potatoe“ (Kartoffel).

Es kam die Zeit der Japanischen Besatzer, in der 20 000 Juden auch in Shanghai im Ghetto lebten. Doch es kam auch das Kriegsende, Ernst arbeitet im Hafen, musste Schiffe beladen. „Nach Deutschland wollte meine Mutter nicht zurück. So wanderten wir in die USA aus“, sagt Lang. 1949 wurden sie in San Francisco von der jüdischen Gemeinde aufgenommen. Ernst hieß nun Ernest – weil die Amerikaner seinen Namen so sprachen. Hier begegnete Ernest seinem Vater wieder: Der war wie durch ein Wunder am Leben geblieben. Von einem Freund 1939 aus dem KZ freigekauft, hatte auch er den Fluchtweg über Shanghai gewählt und war später in die USA ausgewandert. So lebte die Familie ständig in nächster Nähe, ohne voneinander zu wissen. Ein versöhnliches Wiedersehen, sagt Lang. Die Eltern heirateten wieder, „mit 20 Jahren hatte ich plötzlich einen Vater. Sogar meinen richtigen“, schmunzelt er. Seine Großeltern in Schleusingen hatten weniger Glück: Sie kamen vermutlich im KZ Theresienstadt ums Leben.

Das Haus mit der Nummer 22 war weg

Im Gegensatz zu seinen Eltern wollte Ernest Lang irgendwann zurück nach Deutschland, wollte den Ort seiner Kindheit wiedersehen. 1991 war es, als er mit seiner Frau Esther in der Bertholdstraße nach dem Haus seiner Großeltern suchte. Doch sie konnten die Nummer 22 nicht finden. „Ist vor kurzem abgerissen worden“, hatte ihnen eine Anwohnerin gesagt. Heute steht dort ein neues Wohn- und Geschäftshaus.

Doch Ernest Lang hegt keinen Groll. Obwohl er sichtlich bewegt ist, wenn er auf dem jüdischen Friedhof in Schleusingen an den Gräbern seiner Vorfahren steht. Oder wenn er an der Gedenk-Stele mit den Namen der vertriebenen und verschleppten Juden seinen eigenen Namen ertastet. Hass empfindet er dabei nicht, sagt er: „Denn hier ist meine Heimat.“

artikel merken

« Zurück



Drucken



Speichern



Versenden

Nach Oben ▲

Kommentare zum Artikel

Zu diesem Artikel sind keine Beiträge vorhanden.

Um Beiträge schreiben zu können, müssen Sie eingeloggt sein!

Login/-out	
Benutzername: <input type="text"/>	Passwort: <input type="password"/>
<input type="button" value="einloggen"/>	<input type="button" value="registrieren"/>
<input type="checkbox"/> Login über Cookie merken	